

Seit rund zehn Jahren beschäftigt sich Kim Nekarda nun bereits mit dem Meer und seinen Bewohnern, den Walen. Der Künstler besitzt dazu mittlerweile ein umfangreiches thematisches Bildarchiv. Anders als in der Kultur- und Literaturgeschichte oder der Popkultur scheint der Wal in der bildenden Kunst eine Nebenrolle zu spielen. Nekarda holt das Meereswesen in seine Gemälde und stellt damit die Frage nach dem Blick auf den Wal. In seinen Gemälden finden Begegnungen statt: menschliche, schattenhafte Umrisse sind anwesend und scheinen fast mit den Körpern der Meeressäuger zu verschmelzen.

Die Meeresoberfläche ist eine Grenze die der menschliche Körper nicht ohne technische Hilfe überwinden kann. Für den Wal ist es lebensnotwendig diese Membran regelmäßig zu durchbrechen um zu atmen. Hier, auf diesem durchsichtigen Spiegel vermischen sich beide Sphären und machen eine Begegnung möglich. Die längste Zeit war dieses Zusammentreffen zwischen Mensch und Wal allerdings eine Geschichte der gnadenlosen Ausbeutung einer biologischen Ressource. Heute verdient ein eigener Tourismusweig an der Sehnsucht nach der Begegnung mit diesen Tieren. Auch dieses zwiespältige Verhältnis schwingt in den Bildern mit.

Nekarda arbeitet in mehreren Arbeitsschritten. Zunächst informiert der Künstler seine unbehandelte Leinwand, indem er sich mit seinem nackten und mit Farbe bestrichenen Körper auf dem am Boden liegenden, noch nicht auf den Keilrahmen gespannten Stoff bewegt, sich in ihm einwickelt oder seinen Körper wie eine Schablone auf dem Gewebe mit Farbe übersprüht. Damit ist die bewusste Entscheidung verbunden, sich anders als in der klassisch-konventionellen Darstellung des Menschen buchstäblich ins Bild zu setzen: „Ich bin ein figürlicher Maler der keine Figuren verwendet.“ Danach wird die Leinwand aufgespannt, vom Boden an die Wand gebracht und in traditionell-malerischer Manier weiter behandelt. Nekarda arbeitet mit Projektionen, Zwischengrundierungen und Schablonen um seine Gemälde stärker gegenständlich auszuformulieren. So bauen sich seine Bilder im Laufe eines intuitiven Prozesses wie in einer Bildbearbeitungssoftware auf: verschiedene Bildebenen werden übereinander gestaffelt bis eine Form von Raumkomposition entsteht, die der richtungslosen Tiefe des Meeresraums entspricht.

Kito Nedo

*Der Text erschien anlässlich der Ausstellung „Licht Luft Scheiße – Perspektiven auf Ökologie und Moderne“ in der Neuen Gesellschaft für bildende Kunst und dem Botanischen Museum Berlin 2019.*